

---

# Hélène Grimaud auf Abenteuerreise

VON JÖRG WORAT

**HANNOVER.** Verlässlich unverlässlich: Konzerte von Hélène Grimaud sind immer eigensinnig – wer nach einem benennbaren Stil sucht, wird bei dieser Pianistin kaum fündig. 1200 Besucher im NDR-Funkhaus wollten sich auf die Abenteuerreise begeben.

Sie wurden nicht enttäuscht. Im ersten Teil unternahm Grimaud eine Tour durch den Garten der musikalischen Nachtschattengewächse: Angeschrägtes von Debussy und Chopin gab es zu hören, von Erik Satie und dem weniger bekannten Valentin Silvestrov. Keineswegs brav blockweise nach

Komponisten geordnet, sondern im munteren Wechselspiel.

Es gab außergewöhnliche Momente, in verschiedener Hinsicht. Die Pianistin kann gleichsam schlafwandlerisch spielen, ohne darüber an Klarheit zu verlieren, und manche Phrasierungen, vor allem bei Chopin, wirkten wie von einem anderen Stern. Auf der anderen Seite irritierte sie mit einigen abrupten Dynamikbrüchen und präsentierte Satie ungewohnterweise schon mal leicht vernebelt. Unter dem Strich allerdings war es so spannend, dass jeder Huster im Publikum sofort auffiel.

Nach der Pause wurde es noch seltsamer. Schumanns „Kreisleria-

na“ entwickelten sich zum Wechselbad der Gefühle, mit großer Offenheit, was in der nächsten Sekunde passiert – vom Sandmännchen bis zum Donnergott konnte hier jede Gestalt auftreten. Man mag mit Recht anmerken, dass eine solche Zerrissenheit zu diesem Komponisten und besonders zu diesem Werk passt; es ist aber schon außergewöhnlich, wenn in der Interpretation kaum etwas auftaucht, was einem roten Faden auch nur ähnelt.

Den fand indes ein Großteil des Publikums offenbar entbehrlich: viel Jubel, etliche stehende Ovationen. Gefolgt von zwei Zugaben mit Chopin und, schön manisch, Rachmaninow. ★★★★★

---